

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 48

Artikel: Die Geschichte vom Wetter
Autor: Wiesner, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

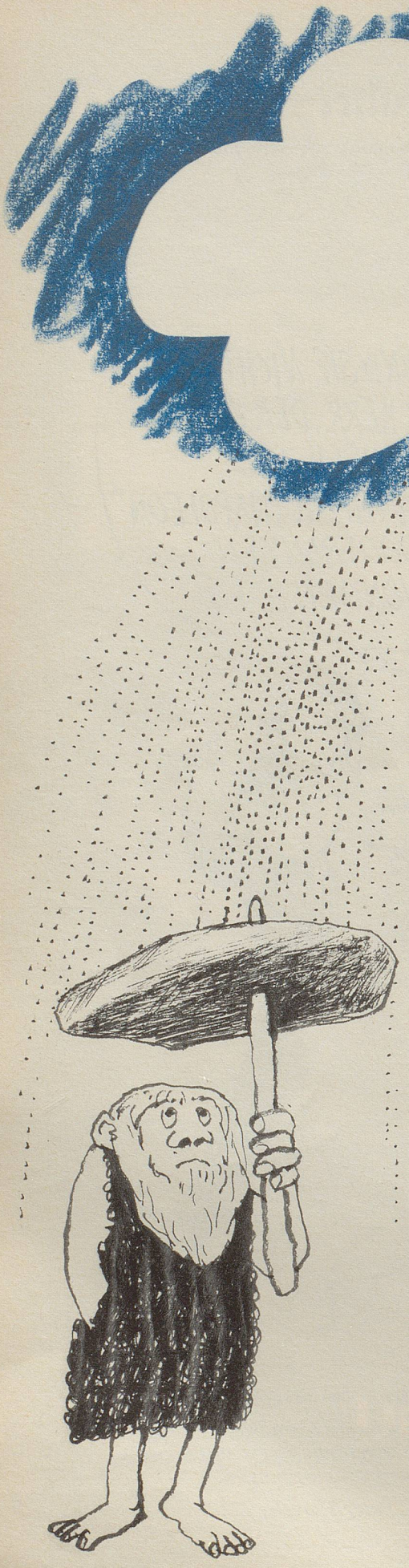
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geschichte



Erst war das Wetter, dann war der Mensch. Er war seinen Unbilden ausgeliefert und erfand sich allerlei Götter, um der Willkür des Wetters seelisch gewachsen zu sein.

Dann kamen die Regenmacher, welche durch geistige Konzentration unter Anrufung der Gottheit zur erwünschten Zeit Regen heraufzubeschwören verstanden. Solange man daran glaubte, verstanden sie sich auf ihre Kunst. Mit der Zeit verlor sich dieser Glaube, und man war nicht weiter als zuvor. Mit der Zeit kam ein anderer Glaube auf, und man verfiel, zu Heiligen betend, auf Bittgänge um Regen. Solange man daran glaubte, war es gut.

Bis man die biologische Phase hinter sich hatte und in die intellektuelle trat. Man begann, Eingriffe in die Natur vorzunehmen und schaffte sich gleichsam Natur aus zweiter Hand. Mehr und mehr gewann man die Herrschaft über die Natur. Dieses stolze Bewusstsein benutzte man freudig bei der wirtschaftlichen Ausbeutung der Erde. Die Schöpfung wurde zum blossen Objekt degradiert.

Ganz natürlich, dass man auch das Wetter nicht mehr dem Wetter überlassen konnte. Man gründete Wettergesellschaften, die sich zum Ziel setzten, durch Wolkenimpfungen Niederschläge nach Wunsch zu produzieren. Der Hagel wurde durch Hagelraketen abgehalten. Die Zugrichtung der Wirbelstürme konnte

beeinflusst werden. Auf Wunsch der Getreidebauern wurde der Regen auf die Wachstumsperiode, den Frühling, verlegt, während man ihn zum Zeitpunkt der Reife unterdrückte. Das rief die Viehzüchter und Gemüsebauern auf den Plan, die ihre Aufträge an Gegengesellschaften erteilten, die ihrerseits mit Wolkenimpfungen operierten. Das Wolkenimpfen begann sich bezahlt zu machen. Das Geschäft der Wettergesellschaften blühte. Und darum ging es ja. Die Sache nahm Ausmasse an. An Wochenenden wurde der Nebel in den Erholungsgebieten aufgelöst und meist auf die Städte verwiesen.

Doch nicht jeder konnte sich ein Plätzchen im Grünen, an der Sonne, leisten. Es gab auch Unzufriedene. Bereits waren auch die Militärs zur Stelle, welche ungeahnte Möglichkeiten für eine Wetterkriegsstrategie erkannten. Sie rieben sich die Hände. Auch die Organisatoren der Skiwettkämpfe wurden ihrer alljährlichen Sorgen enthoben. Man fand die richtigen Auslösemechanismen, um zum gewünschten Zeitpunkt am gewünschten Ort die gewünschte Schneemenge und die dazugehörige Temperatur zu erhalten. Als Impfstoff verwendete man Silberjodid, später Bleijodid, das man mit Hilfe von Flugzeugen oder Raketen in die gewünschte Gegend brachte. Das ging solange gut, bis die Milch einen Bleigehalt aufwies, den man den Menschen nicht mehr zumuten konnte. Was für die Milch galt, traf auch für den Genuss von Fleisch zu. Doch die Wissenschaftler rückten mit Messdaten auf und verwarfen

vom Wetter

die Gefahr von Dauerschäden. Sie beriefen sich auf die Anpassungsfähigkeit des menschlichen Organismus. Kein Anlass zur Beunruhigung liege vor. Einmal mehr glaubte man den Wissenschaftern. Hatte man ihnen beim Bau von Atommeilern nicht auch geglaubt?

Natürlich konnten es die Wettergesellschaften nicht jedem recht machen. Gelegentlich kam es im Land zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Darüber hinaus konnte man nicht verhindern, dass die Wetterbeherrschung und Klimabeeinflussung im eigenen Land nicht ohne unmittelbare Auswirkungen auf die zwischenstaatlichen Beziehungen blieb. Lokale Kriege drohten ausbrechen oder brachen aus. Man warf sich gegenseitig Wolkendiebstahl vor. Das Nord-Süd-Problem verstärkte sich noch mehr. Man gab zwar an die Dürregebiete der südlichen Hemisphäre Regen ab, aber eben doch immer nur so viel, dass man selbst nicht zu Schaden kam. Kurz, die Hungergebiete wurden noch mehr zu Hungergebieten. Das wirtschaftliche Ungleichgewicht glich sich noch weniger aus. Die ökologische Krise spitzte sich derart zu, dass man nach Auswegen und Antworten suchte. Stimmen wurden laut, die darauf hinwiesen, dass die Erde unser aller Mutter sei, und man als ihre Kinder nicht nach Belieben mit ihr verfahren dürfe.

Im Zuge solcher Ueberlegungen tauchten Schlagworte auf wie Geozid (Erdmord), ökologische Wende, Ehrfurcht vor dem Kosmos usw. Die Humanisten prägten den Begriff von

der «Liturgie der Erde», das heisst, die Sorge, welche sie bisher für ihre Mitmenschen empfunden hatten, wurde jetzt ausgedehnt auf Flüsse, Wasser, Luft, Land, Seen. Die Ethiker prägten den Begriff der «Landethik». Darauf beruhten die Bemühungen, natürliche Merkmale des Landes wie Quellen, Seen, Berge, Höhlen, Wald als juristische Personen anzuerkennen, welche wie Vereine oder natürliche Personen vor Gericht auftreten konnten, indem sie sich vertreten liessen.

Immer dringlicher wurde die Umkehr zu einem natürlichen Verhältnis zum Kosmos gefordert und an die Einsicht appelliert, dass das Wetter der ganzen Menschheit gehöre. So kam es zur Gründung der Weltwetterbehörde, der WWB, die ihr Auge darauf zu richten hatte, dass das Wetter nicht einseitig und ohne Rücksicht auf die Interessen anderer Länder verändert werden dürfe. Es fehlte nicht an der Einsicht, dass völkerrechtlich anerkannte Regulationsmechanismen geschaffen werden mussten ähnlich der UNO oder der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) auf dem Gebiet der Reaktortechnik. Schliesslich wurden die Salt-Gespräche ständig von WWB-Gesprächen begleitet. Waren die Verhandlungen zwar zäh und mühsam, und kam man nur langsam voran, blieb dennoch für Hoffnung Raum: Man sprach vom Wetter, der seit eh hilfreichsten Form der Annäherung.

